



 **von Tanzquartier Wien**
09.04.2014

 Gefällt mir 1

 Twittern 0

 g+1 1

“Körper ohne Atmen gibt es nicht”

Die deutsche Regisseurin Claudia Bosse treibt mit performativen Variationen zum Begriff Katastrophe das Theater an seine Grenzen. Im Gespräch mit Dramaturgin Fanti Baum gibt die Künstlerin Claudia Bosse Einblicke in ihre Arbeitsweise.



Im neuen Stück der Nestroy-Preisträgerin und Leiterin von theatercombinat begegnen persönliche Gedanken über Demokratie, Terrorismus, Freiheit, Revolution, Zukunft und Bürgerkrieg Körpern in Extremsituationen. Die Uraufführung *what about catastrophes?* ist von 10. bis 13. April im Tanzquartier Wien / Halle G zu sehen.

Im Gespräch mit Dramaturgin Fanti Baum gibt die Künstlerin Claudia Bosse Einblicke in ihre Arbeitsweise.



Grammatik der Katastrophe

Fanti Baum: Wie bist du in deiner Arbeit *what about catastrophes?* an das Thema Katastrophe herangegangen?

Claudia Bosse: Mich interessiert die Dynamik zwischen möglichen katastrophalen Zusammenbrüchen, die Macht- oder Kausalkonstellationen entweder neu verhandeln oder aber im Gegenteil zur Bestätigung bereits vorhandener Machtkonstellationen dienen.

Fanti Baum: Wie ist es möglich, von dieser Fragestellung aus theatral, choreografisch, performativ zu arbeiten?

Claudia Bosse: Meine Methode ist die Zerlegung in verschiedene Teilaspekte, Funktionsweisen, Dynamiken, Erscheinungsformen, denn man kann ein Ereignis, das man gemeinhin mit der Katastrophe verbindet, nicht darstellen, nicht repräsentieren – aber vielleicht untersuchen. Man kann sich damit auseinandersetzen wie Katastrophe kulturell, medial oder imaginär in unserer Gesellschaft verankert ist. Das heißt, die Grammatik der Katastrophe wäre so etwas wie das Gefüge, in dem die Katastrophe sich ereignet. Wie ist die besondere Konstellation von Verhältnissen, die „zusammenbrechen“? Und wie brechen diese Konstellationen zusammen? In welcher Weise? Und was „entsteht“ nach dem Zusammenbruch?

Was sind dann die Voraussetzungen, wenn wir jetzt wieder performativ denken, dass eine Struktur überhaupt zusammenbrechen kann? Was ist das Zusammenbrechen eines Körpers? Was ist das Zusammenbrechen von Verhältnissen? Was ist das Zusammenbrechen von Sprache? Was sind auf verschiedenen Ebenen diese Unterbrechungen, die einerseits als Bestätigung einer Ordnung, einer Normalität, einer bestimmten Funktionsweise gelten, aber andererseits über ihre Auslassungen die Ränder unserer gesellschaftlichen Vorstellung und Übereinkunft markieren?



Katastrophe als Komposition von Klängen

Fanti Baum: Ich finde interessant, dass du auf diese Soundlandschaften zugreifst, von der Katastrophe ein Sound-Script nimmst, damit versucht Sprache, Verlautbarung zu erzeugen, zu übersetzen, aber das Berichten, Erzählen ent-setzt.

Claudia Bosse: Es geht eben nicht um Sprache als im Theater gesprochener Text. Sondern darum, dieses Gefüge von Klängen als Komposition zu begreifen und das Benutzen der eigenen Stimme nicht nur für Sprache, sondern ebenso für Geräusche – beispielsweise Tritte der Misshandlung, Schreie des Schmerzes oder Sirenen, Wassermassen, die näher kommen – einzusetzen. Die Gleichzeitigkeit der geschichteten Information im akustischen Dokument, die über die Stimme *übersetzt* wird, öffnet einen anderen Ort der Stimme und zeigt zugleich Sprache überhaupt – und berührt vielleicht damit etwas wie die Ränder der Sprache.

Das Katastrophale zeichnet sich durch historische, mediale, kollektiv gewordene Bilder aus, die präsent sind, bestimmte Ereignisse markieren und die Ereignisse mit ihrer Bildlichkeit überschrieben haben. Was passiert aber, wenn diese Bilder verunsichert werden? Oder wenn alles, was man über *Katastrophen* erfährt, nur über Sound, akustische Verläufe, Gesten und Bewegungen versprengter Körper zugänglich wird?

Diese akustische Übersetzung ist für mich interessant, weil es zugleich wieder mit dem Atem – ein eigenes Modul meiner derzeitigen Arbeit – verknüpft ist, und auch mit dem Moment der Unübersetzbarkeit der Stimme. Wegen diesen Unübersetzbarkeiten, wegen dem Nicht-Greifbaren der Soundfiles entstehen Auslassungen. Es geht also nie um die vollständige akustische Information, sondern um Fragmente von Informationen, für die man sich entscheidet, auf die man sich konzentriert. Was setzen diese fragmentierten Übertragungen eigentlich frei? Als Ausschnitt, Unvermögen, Entscheidung, Unmöglichkeit, Konzentration, Unverfügbares?



Der atmende Körper

Fanti Baum: Was bedeutet das in Hinblick auf die Körper in deinem Stück?

Claudia Bosse: Ich glaube, Körper ohne Atmen gibt es nicht. Es ist die elementarste Funktion, die den Organismus erst am Leben hält, jeden Gedanken, jede Handlung erst ermöglicht. Atmen ist also das elementarste, was ein Körper tun kann. Das Atmen und Nicht-Atmen ist die Unterscheidung von Leben und Tod. Mich interessiert, einen Akt zu setzen, der nichts repräsentiert, sondern handelt. Der Einsatz, das Atmen ins Extrem zu treiben und mitunter in die Krise zu führen – wann gibt es keinen Atem mehr und wann setzt er vielleicht doch wieder ein? Eine Deregulation der eigenen Körperfunktion, die eine beinahe körperliche Reaktion vom Zuschauer provoziert, ähnlich wie bei anderen Bewegungen in diesem Stück.

Dabei geht es mir auch um Zeitwahrnehmung – im Verhältnis zwischen Körper und Katastrophe – als Beschleunigung oder Entschleunigung, als extremer Eingriff auf unser Gefühl von Zeit. Dieser *Ausnahmezustand* attackiert und versetzt den normalen Fluss zeitlicher Taktung. Wie kann es gelingen visuelle und zeitliche Zuordnungen aufzusprengen und zugleich gemeinsam mit den Spielern ein Vokabular zu erstellen, das durch visuelle Verunsicherung und akustische Irritation in unterschiedlichen Anordnungen oder Konstellationen im Raum den Zuschauer herausfordert?

Das ist ein völlig anderer Zugriff auf Sprache: Ein Score von Klängen, in dem auch Sprache auftritt, die aber gerade nicht als Träger einer semantischen Bedeutung verständlich wird, sondern als Teil von Geräuschen und Klängen, als „Unverständliches“, als Träger von Energien, Emotionen, Gewalt. Sprache tritt dabei genauso wie Geräusche auf und wird als Laut auch zum Träger von Aggression oder Angst. Ein lautliches Gefüge.



Some democratic fictions: Das Sprechen anderer Stimmen

Fanti Baum: In das aktuelle Stück fließt auch die Interviewsammlung *some democratic fictions* ein. Die Sammlung besteht aus persönlichen Gesprächen über Demokratie, Freiheit, Terrorismus, Staat, Geschichte, Identität, die du seit 2011 in Städten wie New York, Kairo, Tunis, Frankfurt, Zagreb, Tel Aviv, Brüssel und Beirut geführt hast. Bisher hast du dieses Material vor allem als Installation gezeigt. Wie verändert sich dein Zugriff, dein Interesse darauf?

Claudia Bosse: Es geht in der Performance um verschiedene Operationen der Übertragung: wie können Stimmen und politische Kontexte, oder Stimmen aus bestimmten Kontexten Teil in einer Performance werden – in Mitteleuropa? Was ist die Bedingung, damit die aufgenommenen Stimmen „auftreten“ können? Was geschieht, wenn die Stimmen auftreten vermittelt über Objekte, als Installation oder als von Performern bewegte Objekte? Was ergibt sich für eine Verbindung zwischen Hören und Sehen? Was wird hörbar im Zusammentreffen verschiedener aufgezeichneter Stimmen, in den Zwischenräumen der jeweiligen Gedanken? Was geschieht, wenn sich singuläre Perspektiven begegnen, das heißt, wenn sich mehrere Stimmen begegnen, die sich nie begegnet sind, da sie an anderen Orten zu verschiedenen Zeiten aufgenommen worden sind?

Ein wichtiger Zugang in der Arbeit mit den Audio-Interviews ist das *embodiment*, die Verkörperung, einer fremden Stimme, eines mir fremden Inhalts, eines fremden Gedankens, einer fremden Position. Ich arbeite damit das Sprechen Anderer (aus den Interviews), den Rhythmus des Denkens Anderer zu übertragen: Was entsteht, wenn fünf Performer einen fremden Gedanken ihre Stimme leihen? Indem sie dieses fremde Sprechen oder manchmal auch diese fremde Sprache aus einem unbekanntem Kontext – von einer anderen Person mit anderen Überzeugungen, Zusammenhängen, Geschlecht, Alter – übertragen: in dem Moment des Hörens es sprachlich veröffentlichen und diese Gedanken verkörpern, an die Zuschauer adressieren und so Fremdes zuvor Ungehörtes als eigenen Gedanken in einem fremden Rhythmus formulieren, durch ihren Körper und ihr Hirn wandern lassen und mit ihrer Stimme veröffentlichen.

“what about catastrophes?” versammelt ein Ensemble von fünf TänzerInnen und PerformerInnen auf unsicherem Grund.

zur Programmbeschreibung **Claudia Bosse / Theatercombinat: what about catastrophes?**